



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Das germanische Museum und die Veste Coburg.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

treibt; dem Ruffen, der die Pyrenäen mit besonderer Gunst beehrt; dem Niederländer, der auf keinem Handelsplatze der Erde fehlt. — Und in dies Sprachgewirr mischt der Savoyardenknabe noch seinen Refrain und das hübsche Blumenmädchen ihren Gruß im Patois des Landes, das dem basitischen ähnlich ist; und eine lustige Studentenschaar singt nach der Melodie eines Kirchenliedes das höhrende:

„I un fraile me pidiam baisso,  
Yo no lo quisse da.“<sup>\*)</sup>

im verdorbenen Spanisch der Bergprovinzen. Aber alle Stimmen der Arbeit und Freude werden mehr und mehr von einer einzigen übertönt und verdrängt: die Flut ist im Steigen. Gewaltiger tobt die Brandung am fernen Klippenreichen Ufer, von den Meereswellen zurückgetrieben schäumt der Adour an den Mauern des Quais empor, das grüne Meerwasser mischt sich mit seinen blauen Wogen, der frische salzige Hauch der See erfüllt die Luft.

Im vollen Segelschmuck kommt ein Schiff stromaufwärts, das die gefährvolle Einfahrt zum Hafen glücklich überstanden hat. Die Flagge am Mast sagt uns, daß es ein spanisches Fahrzeug ist. Leicht und fröhlich wiegt es sich auf den Wellen, die am schlanken Kiele muthwillig aufspritzen. Die Mannschaft läßt den eigenthümlich wilden Gesang erschallen, der des Seemanns Arbeit begleitet. Die Lootsen stehen in würdiger Haltung auf dem Deck und leiten den Gang des Fahrzeugs. Ihre kleinen Boote sind am Schiff befestigt und tanzen hinterdrein, und die Schiffe im Hafen neigen sich herüber, hinüber, als wollten sie den Gast willkommen heißen. Die Matrosen schwenken die Hüte, die Frauen am Ufer lassen ihre Tücher wehen, und die Männer sagen mit Blick und Hand: seid begrüßt im gastlichen Frankreich, laßt Euch wohl sein in der alten Baya-ona!\*\*)

### Das germanische Museum und die Feste Coburg.

In der Versammlung deutscher Geschichts- und Alterthumsforscher zu Dresden wurde im August 1852 die Gründung eines germanischen Museums beschlossen und unmittelbar darauf die Ausführung begonnen. Das Unternehmen wurde angeregt durch Freiherrn v. Ruffsch aus Nürnberg; er hatte den Plan dazu seit Jahren in sich herumgetragen, und als er ihn der Versammlung zur Annahme empfahl, fügte der kunstliebende und uneigennütige Mann das bedeutende Anerbieten hinzu, seine eigenen Sammlungen vorläufig auf 10 Jahre dem Museum

\*)

Eine Nonne bat mich um einen Kuß,  
Ich aber wollte ihn nicht geben.

\*\*) Baya-ona, alter basitischer Name für Bayonne, heißt gute Buch.

zu überlassen als Grundlage und Stamm für weitere Erwerbungen. Nach seinem Antrage und den Beschlüssen der Versammlung soll das Museum für Geschichte und Alterthumskunde Deutschlands und seiner einzelnen Staaten folgende Aufgaben haben: Erstens die Anlegung und Durchführung eines Generalrepertoriums über alles, was in irgend einer Beziehung als Quelle der deutschen Geschichte, des Volks- und Staatslebens im weitesten Umfange gelten kann. Deshalb sollen die Verzeichnisse sämtlicher Urkunden und Acten und Handschriften bis 1630 herauf, welche sich auf die Geschichte und Alterthumskunde Deutschlands beziehen und im In- und Auslande in Archiven der Regierungen und Städte aufbewahrt werden, soweit sie noch nicht gedruckt sind, abschriftlich erlangt und nach angegebenen übersichtlichen Gesichtspunkten geordnet werden. Ferner sollen von allen Baudenkmalen, Grabmonumenten, Begräbnistafeln, Sculpturen und Gemälden, sowie von allen andern Alterthümern, als Münzen, Siegeln, Kupferstichen zc. bis 1630 herauf Verzeichnisse und Beschreibungen gesammelt, und wo solche noch nicht vorhanden, angefertigt werden. Auch für die dritte Art von Quellen, mündliche Ueberlieferungen, Sagen, Märchen, Gebräuche und andere Traditionen solcher Fälle soll das Museum ein Mittelpunkt werden, und die Aufzeichnung und Sammlung derselben veranlassen und selbst betreiben. Alle diese Verzeichnisse, Beschreibungen und Sammlungen werden nach einem bestimmten Plane systematisch geordnet. Dadurch soll ein ungeheures Repertorium entstehen, Centralpunkt der deutsch-historischen Wissenschaft, Wegweiser bei jeder historischen Forschung. Es ist Plan, so die unendliche Mühe, Zeit und Kostenaufwand zu ersparen, welche für den deutschen Gelehrten fast bei jeder Forschung unvermeidlich sind, wo es darauf ankommt, die vorhandenen Quellen, welche durch ganz Europa zerstreut liegen, oft an entlegenen Orten kennen zu lernen, und zu erfahren, wo etwas für einen speciellen Zweck Dienliches vorhanden sei. Der deutsche Historiker würde mit einem Blick das ganze Material seiner Arbeit überschauen können, Material, von dem man bis jetzt kaum weiß, ob es existirt, noch weniger, wo es sich auffinden läßt.

Die zweite Aufgabe des germanischen Museums aber soll sein: eine wirkliche Sammlung von Urkunden, Handschriften, historischen Druckwerken, von monumentalen und bildlichen Quellen, Kunstwerken und Alterthümern zu werden. Und für diesen Theil des Museums ist die kostbare Sammlung des Freiherrn v. Aufseß bereits als Grundlage vorhanden. Sie umfaßt ein Archiv, und darin abschriftlich und in Originalien einen Urkunden- und Actenschatz, eine Bibliothek von circa 10,000 Bänden, darunter kostbare Handschriften, zum Theil mit interessanten und kunstvollen Malereien geschmückt, sehr viele seltene alte Druck- und Prachtwerke über mittelalterliche Monumente, ein Münz- und Siegelcabinet mit einer Auswahl der schönsten und seltensten Medaillen, Münzen und Originalsiegel des Mittelalters; einige dreißig Cahiers und Wappen mit den seltensten

Miniaturen, Handzeichnungen, Kupferstichen und Holzschnitten der älteren Meister; ferner eine ausgezeichnete Sammlung von alten Sculpturen und Gemälden, musikalischen Instrumenten, Kirchen- und Hausgeräthen, Waffen und Kleidungsstücken, Schmucksachen u. s. w., nebst mehren tausend Abbildungen und alphabetischen Repertorien. Diese in ihrer Art einzige Sammlung soll in ihrer musterhaften Eintheilung und Aufstellung, wie schon erwähnt, vorläufig auf 10 Jahr dem deutschen Museum überlassen und nach Ablauf dieser Zeit nach einer billigen Taxe demselben überlassen werden.

Die Vergrößerung des Museums und die Durchführung des Planes soll bewirkt werden durch das thätige Mitwirken der deutschen Gelehrten, durch Geldunterstützungen vonseiten der Regierungen und wohlhabender Privatleute, durch Schenkungen und Vermächtnisse zc. Die in den ersten Jahren nöthigen Capitalien sollen geschafft werden durch Ausgabe von Actien, bei welchen den Eigenthümern das Eigenthumsrecht am Capital verbleibt und durch Deposition bei einer sicheren Bank garantirt wird, während die Zinsen durch 10 Jahre für das Museum verwendet und zur Gründung eines Capitalstocks benutzt werden.

Das Unternehmen ist nicht bloß Plan geblieben, es ist bereits in das Leben getreten; schon sind Schritte gethan, die Anerkennung der deutschen Fürsten zu erwerben und Unterstützungen aus Staatskassen sind in Aussicht gestellt. Die Actienzeichnungen durch wohlhabende Privatleute haben begonnen, und in dieser Beziehung sind dem Institut von verschiedenen Seiten die besten Aussichten eröffnet. Eine Anzahl deutscher Gelehrten aus verschiedenen Theilen unseres Vaterlandes ist vorläufig als Ausschuß zusammengetreten, um die Aufsicht und Einrichtung der einzelnen Fächer nach dem von Herrn v. Auffesß ausgearbeiteten System zu übernehmen. Ein Bureau des Museums ist zu Nürnberg eingerichtet unter dem Vorstand des Herrn v. Auffesß und eine Anzahl von Beamten sind bereits in voller Thätigkeit, Material herzuzuschaffen und zu ordnen. Die nöthigen Räumlichkeiten sind in Nürnberg gemiethet; am 18. Juni fand die feierliche Eröffnung der Sammlungen statt, und alles verspricht dem Unternehmen den besten Fortgang. Die Seele des Ganzen ist Herr Freiherr von und zu Auffesß Dr. jur., königlich bayerischer Kämmerer, Ritter des Johanniterordens u. s. w., das Musterbild eines deutschen Alterthumsforschers und Sammlers; eine edle, liebenswürdige Natur, ein origineller Kopf, mit Begeisterung für das Werk thätig, welches er zum großen Zweck seines Lebens gemacht hat. Als Grundbesitzer in Baiern und Franken und Eigenthümer einiger alten Ritterburgen, früh durch juristisches und historisches Studium in der deutschen Wissenschaft eingebürgert und seit mehr als 30 Jahren eifriger Sammler deutscher Alterthümer, vereinigt er in sich alle Eigenschaften, welche solchem nationalen Unternehmen Wohlwollen, Zutrauen und Garantie verschaffen können. Als Bürger Nürnbergs und glücklicher Familienvater von 11 Kindern hat er auch in seinem Privatleben die Liebe und

Berehrung seiner Umgebung in ungewöhnlichem Grade gewonnen; noch steht er in bester Manneskraft, und da von seiner Persönlichkeit auch das Gedeihen des Instituts vollständig abhängt, so haben wir alle dringende Veranlassung, seinem thätigen und starken Leben das Beste und Gedeihlichste auch für die Zukunft zu wünschen.

Manche Einzelheiten in seinem großen Plane werden bei weiterer Ausführung sich modificiren, das von ihm aufgestellte System für Einrichtung und Aufstellung des Museums wird mit der Zeit in vielen Punkten erweitert, vielleicht in Einigem beschränkt werden, das Ganze aber ist ein so riesiges und tüchtiges Unternehmen, wie es nur deutsche Gelehrsamkeit erfassen, nur deutscher Fleiß ausführen kann; ein nationales Werk von der höchsten Bedeutung, für welches die Theilnahme und Mitwirkung aller gebildeten Deutschen lebhaft zu wünschen ist. Denn dies ist doch wieder einmal ein Unternehmen, worauf die Deutschen stolz werden können. Es setzt Patriotismus voraus und gibt den Einzelnen Gelegenheit, durch Geldopfer und Arbeit für eine Sache von allgemeinem Interesse thätig zu sein.

Wenn diesem Unternehmen von nationaler Bedeutung eine Bedingung zu gedeihlicher Entwicklung fehlte, so war es die materielle Sicherheit, welche ein Staatsinstitut gegenüber den großartigsten Privatunternehmungen dieser Art hat. Die Geldverhältnisse des germanischen Museums machen gegenwärtig eine sichere Fundation der Anstalt in zweckmäßig eingerichteten oder besonders dazu aufgeführten Gebäuden schwierig und die Einrichtung desselben in einzelnen Häusern und gemietheten Parcellen Nürnbergs setzt dasselbe den Zufällen einer Feuersbrunst und in unruhigen Zeiten militärischer Plünderung und Verraubung mehr aus, als unter anderen Umständen nöthig wäre. Und wenn diese Möglichkeiten schon an sich selbst zu fürchten sind, so ist noch mehr zu besorgen, daß der Gedanke an sie die Sammler und Besitzer von Kunstwerken und Alterthümern in den verschiedenen Theilen Deutschlands verhindern würde, dem Museum durch Geschenke, Vermächnisse &c. den Zuwachs angedeihen zu lassen, auf welchen ein so großes Unternehmen, in so bedeutender und geistvoller Weise begründet, zu rechnen jede Aussicht hätte. Denn kein Kunstliebhaber und Besitzer einer ähnlichen Sammlung wird sich entschließen können, seine theure, vielleicht mit großen Opfern während seines ganzen Lebens zusammengebrachte Sammlung einem räumlich von ihm entfernten Institut durch Schenkung oder auch mit Vorbehalt der Eigenthumsrechte zu incorporiren, wenn er nicht die allerbeste und größte Sicherheit dafür hat, daß seine Schätze soviel als irgend möglich über die unglücklichen Zufälle und Veränderungen, welche menschliche Unternehmungen zu erleiden haben, herausgehoben sind. Diese Art von Unsicherheit, welche dem Unternehmen noch anhaftet, wird selbst dann nicht vermieden, wenn es den Bemühungen des Freiherrn v. Ruffsch gelangt, dasselbe unter den Schutz des deutschen Bundes zu stellen, denn wie hoch man auch den moralischen Werth eines solchen Patronats

anschlagen mag, weder die Flamme, welche an den Mauern unserer guten Stadt Nürnberg einmal aufstecken könnte, noch der feindliche Heereshaufen, welcher die Bürgerschaft der alten Reichsstadt in Sorge setzen sollte, würde durch ein solches Protectorat abgehalten werden. Nun wäre es allerdings wol möglich, dem Museum den Schutz eines einzelnen größeren Staates, ja vielleicht Aufnahme in sichern Baulichkeiten, welche Staatsgethüm sind, zu verschaffen, aber wie gegenwärtig die Dinge in Deutschland stehen, ist es für das Museum, als ein Unternehmen von allgemeinem deutschen Interesse, vielleicht nicht einmal wünschenswerth, wenn Baiern oder Preußen oder Oestreich dasselbe zu Schutz und Aufsicht mit ähnlichen Staatsinstituten in Verbindung bringen. Denn dadurch würde ihm ein Theil seiner Unabhängigkeit und Universalität genommen werden, welche das Unternehmen jetzt auszeichnen, es würde sehr bald ein bairisches, ein preussisches oder östreichisches Museum werden, aber nicht ein deutsches, d. h. die süddeutschen Sammler und Gelehrten würden ihm fremder werden, wenn es in Erfurt oder Berlin, die norddeutschen, wenn es in München oder selbst in Nürnberg von den betreffenden Regierungen beeinflusst würde. Es ist schlimm, daß es so ist, aber noch ist es so.

Unter solchen Umständen erscheint es als ein Ereigniß von größter Wichtigkeit für das Gedeihen des Unternehmens, daß der Herzog von Coburg-Gotha sich unaufgefordert bereit erklärt hat, dem Museum für seine jetzige und zu hoffende Ausdehnung vollkommen genügende, passende und würdige Räumlichkeiten auf der Beste Coburg für ewige Zeiten unentgeltlich einzuräumen, dieselben zweckmäßig einzurichten, ebendasselbst unentgeltliche Wohnungen für eine Anzahl von Beamten herzurichten und dem Unternehmen, soweit der Gelehrtenauschuß und der Vorstand des Museums es wünschten, seinen besondern Schutz und seine Verwendung angedeihen zu lassen.

Dies hochsinnige Anerbieten des patriotischen und kunstliebenden Fürsten eröffnet dem Museum die Aussicht auf einen schnellen und großen Fortschritt, und hebt dasselbe auf einmal aus den angedeuteten Schwierigkeiten heraus. Der Herzog von Coburg-Gotha ist unter den deutschen Fürsten derjenige, welcher auch auf anderen Gebieten menschlicher Thätigkeit seine Liebe zu Deutschland energisch und unwandelbar gezeigt hat. Sein Name ist eng verbunden mit der glänzendsten kriegerischen Erinnerung aus einem verhängnißvollen Kampfe, der Schild seiner politischen Ehre ist rein geblieben in allen Versuchungen der letzten bösen Jahre, er hat in dem Jahre 48 ebensoviel männlichen Muth und fürstlichen Sinn gegenüber den Excessen der Demokratie, als in den letzten Jahren gegenüber den Excessen der Reaction bewiesen; sein Name und seine Persönlichkeit sind durch ganz Deutschland respectirt, und man weiß überall, daß Loyalität, Ehre und ein klares Verständniß dessen, was unserer Nation Noth thut, bei ihm zu finden ist. Ein nationales Unternehmen des deutschen Geistes kann sich keine bessere

Protection wünschen, als die seine. Denn sein Name und der seines erlauchten Geschlechtes sind größer, als das Land, das er beherrscht. Es ist deshalb nicht zu fürchten, daß die Ueberstedelung des Museums nach Coburg irgendwie die Eifersucht eines andern deutschen Stammes oder Staates erregen würde. —

Dazu kommen die Vorzüge der geographischen Lage. Coburg liegt fast genau im Mittelpunkte Deutschlands, durch die Berrabahn, deren Ausführung diesen Herbst begonnen werden soll, wird dasselbe mit dem Süden wie mit dem Norden Deutschlands in bequeme Schienenverbindung gebracht. Die Gegend gehört zu den reizendsten Landschaften Deutschlands. Weite, fruchtbare Thalebenen, aus welcher sich die Anhöhen in pittoresken Formen zuweisen an steilem Abhange mit üppigem Baumwuchs geschmückt, erheben, weithin fast alle vorspringenden Punkte der Anhöhen mit Lusthäusern, Schlössern und alten Burgen gekrönt. Die Stadt selbst ist durch zwei Generationen kunstliebender Fürsten mit Gartenanlagen und stattlichen Gebäuden geschmückt. Ueber der Stadt erhebt sich in ansehnlicher Höhe der Hügel, welcher auf seiner Spitze die alte berühmte Beste Coburg trägt. Von einer dreifachen alten Ringmauer umgeben ragen die Gebäude der Festung imponirend in die Landschaft herein, Schmuck und Mittelpunkt der ganzen umliegenden Gegend, aus der Ferne auf viele Meilen weit sichtbar. Die alten Gebäude in dem weiten Hofraume der Burg haben, wie die Festung, ein hohes, historisches und ein nicht unbedeutendes architektonisches Interesse. Um die grauen Mauern des Bergschlosses schwärmten die wilden Haufen der Hussiten; Kurfürst Friedrich der Weise hielt dort eine seiner fürstlichen Residenzen; im Jahre 1530 während des Reichstages zu Augsburg wohnte Luther von Ende April sechs Monate lang, weil der Kurfürst ihn wegen der kaiserlichen Acht und des päpstlichen Bannes mit nach Augsburg zu nehmen sich nicht getraute, und eine Anzahl von Schriften, die in seinen Werken als coburgische aufgeführt werden, hat er daselbst verfaßt. Im Jahre 1632 hielt die Festung das Heer des Herzogs von Friedland durch heldenmüthige Vertheidigung auf; der Friedländer mußte ohne Erfolg abziehen und eilte von dort der verhängnißvollen Schlacht bei Lützen entgegen. Im Jahre 1635 belagerte der kaiserliche General von Cambois die Festung wieder 6 Monate lang, er mußte der Besatzung endlich freien Abzug bewilligen. Jetzt noch sehen alte Geschütze drohend von den Bastionen auf die Stadt Coburg herab, aber auch sie sind ein friedlicher Schmuck der berühmten Stätte geworden, in welcher jetzt die Erinnerungen an die Vergangenheit überstäblich und künstlerisch in Sammlungen geordnet, den Reisenden und Alterthumsforscher friedlich anziehen. Eine große Waffensammlung von bedeutendem Kunst- und geschichtlichem Werth, eine der größten in Deutschland, ist jetzt dort musterhaft aufgestellt; Glasmalereien, historische Gemälde, Sammlungen von Geräthschaften des Mittelalters, die historischen Er-

innerungen und selbst die ausgezeichnete Holzarchitektur des Hauptgebäudes fesseln den Beschauer. Auch die große Kupferstichsammlung Coburgs soll aus der Stadt nach der Festung gebracht und nebst den übrigen Sammlungen als besonderer Theil mit dem germanischen Museum verbunden werden. Außer dem Gouvernementshaus, in welchem die herzoglichen Sammlungen gegenwärtig aufbewahrt werden, einer Kirche und einigen Nebengebäuden, enthält der innere Mauerraum der Feste noch in besonderem weiten Hofraume das frühere Zeughaus, jetzt ein Arbeitshaus, ein großes alterthümliches Gebäude, und dieser hohe geräumige Bau soll, wie die angrenzenden Gebäude, eingerichtet und dem Museum überwiesen werden. Schon gegenwärtig sind Maurer und Steinmetzen beschäftigt, den innern Hofraum der Festung zu schmücken und am Eingange ein Empfangs- und Gasthaus in passendem Stile zur Bequemlichkeit der Gäste und fremden Besucher einzurichten.

So vereinigt sich vieles, um dem Unternehmen des Herrn v. Aufseß eine gute Heimath ganz im Herzen des Vaterlandes zu bereiten. Das liberale Entgegenkommen eines edlen deutschen Fürsten, die Aussicht auf eine große Erweiterung der vorhandenen Sammlungen durch die coburgische, welche letztere mit Reservation der herzoglichen Eigenthumsrechte in ihrem besondern Raume mit Leichtigkeit nach dem Plane des Museums geordnet und so als Theil der großen Sammlung für alle Zeiten incorporirt werden können. Ferner die landschaftliche Schönheit, eine möglichst große Sicherheit gegen Feuersgefahr in der steinernen Festung, ja Sicherheit gegen die Plünderungsgelüste eines feindlichen Streifcorps, denn noch jetzt ist der alte trotzige Bau im Stande, einem schnellen Handstreich zu widerstehn, und was Mauer und Kanonen nicht vermögen, das wird wol die diplomatische Rücksicht bewirken, welche jeder Feind gegen das Fürstenhaus der Coburger für zweckmäßig halten möchte. Endlich die pecuniären Vortheile, passende und ausreichende Räume in höchst würdiger Umgebung für alle Zeiten unentgeltlich dem Museum überlassen, dazu unentgeltliche Wohnungen für die Beamten, eingerichtete Gastzimmer auch für eine Anzahl deutscher Gelehrten, welche dort ihre Studien machen wollen.

Andererseits aber hat die Ueberstedelung des germanischen Museums nach der Feste Coburg auch für die Stadt und das Land nicht unerhebliche Vortheile. Abgesehen davon, daß es Coburg zur Ehre gereichen würde, die Heimath eines so großartigen Unternehmens von allgemeinstem Interesse zu sein, würden auch pecuniäre Vortheile nicht ausbleiben. Eine Anzahl gebildeter und wohlhabender Familien würden in die Stadt und Umgegend gezogen, der Fremdenbesuch würde sehr zunehmen, und was vielleicht das Wichtigste ist, eine Reihe von gewerblichen und künstlerischen Thätigkeiten würden sich im Gefolge und als Diener des Museums in der Stadt ausbilden und niederlassen. Schon jetzt beschäftigt das Museum Zeichner, Kupferstecher, Modelleure, Gießer, Schreiber und Drucker

und voraussichtlich wird die Zahl dieser Hilfsarbeiter in kurzer Zeit beträchtlich vermehrt werden. \*)

Möge deshalb zunächst der Gelehrten-Ausschuß, welchem nebst dem Freiherrn v. Nasseß vonseiten des Museums die Entscheidung über die künftige Situierung des Instituts obliegt, sich von der Zweckmäßigkeit und den Vorteilen des hier dargestellten Planes überzeugen, und möchten ferner auch die Stände von Coburg-Gotha in patriotischer Würdigung der Wichtigkeit und Nützlichkeit dieser Anlagen bereitwillig die — nicht bedeutenden — Opfer bringen, welche durch die Verlegung des Arbeitshauses verursacht werden und nach den bestehenden Staatsgesetzen nicht durch den Herzog allein, sondern unter ihrer Mitwirkung aufgebracht werden.

Dies Blatt wird von Zeit zu Zeit über die Fortschritte des germanischen Museums berichten. Wir sind in Deutschland gegenwärtig nicht reich an großen Unternehmungen von nationalem Interesse. Wieder sind es unsre Wissenschaft und Kunst, welche das gelockerte Band zu festerer Vereinigung um die deutschen Stämme schlingen und rastlos bemüht sind, uns zu lehren, daß die deutschen Völker in ihren höchsten und bleibenden Interessen eine Einheit darstellen. Wenn unsre jungen Staatsmänner schweigen, fangen die alten Köpfe und Bilder an zu sprechen.

### Der Bentinck'sche Proceß und die deutsche Bundesversammlung.

Nach Mittheilungen in den öffentlichen Blättern, an deren Richtigkeit kein Zweifel sein kann, hat die deutsche Bundesversammlung durch Mehrheitsbeschluß vom 12. Mai dieses Jahres sämmtlichen Bundesregierungen aufgegeben, einen den hohen Adel der im Großherzogthum oldenburg begüterten gräflichen Familie Bentinck betreffenden Bundesbeschluß vom 12. Juni 1845 auf landesgesetzlichem Wege zu publiciren, die großherzoglich oldenburgische Regierung aber, auf welche es mit diesem Beschluß eigentlich allein abgesehen war, sich sofort auf das entschiedenste geweigert, ihn auszuführen. Also ist der infolge der Einmischung der Bundesversammlung in die Entscheidung des berühmten Bentinck'schen Processes, zwischen ihr und der großherzoglich oldenburgischen Regierung schon lange drohende Conflict endlich zum Vorschein gekommen. Die Folgen der Weigerung Oldenburgs können nun folgende sein. Wenn die zur Anzeige geschehener Publication an-

\*) Das Museum beabsichtigt z. B. sobald die v. Gefner'schen Kupferwerke: Trachten des Mittelalters, Geräthschaften und Hausalterthümer u. s. w. vollendet sind, eine Reihe großer Bildwerke herauszugeben.